

Hierarchie angelegt, dem Episkopat verbunden, zeige sich das noch in Magdeburg 1928, wo die „Verkirchlichung“ im Sinne des kraftvollen und tätigen Apostolats der Laien bejaht worden sei.

Vor diesem Hintergrund beschreibt Hürten die veränderten Katholikentage der Nachkriegszeit, die sich in ihrer Buntheit „dem Erscheinungsbild der evangelischen Kirchentage“ (Roman Bleistein) genähert haben. Wohin der Weg, begleitet von Kirchenkritik und innerkirchlicher Polarisierung, einmal gehen wird, kann Hürten auch nicht sagen, aber er bietet – neben dem hervorragenden Überblick in bestem Stil – Gedanken, die, wie der Verlag richtig sagt, ein „eindringlicher, manchmal provozierender Anstoß zu nachdenklicher Betrachtung einer großen Vergangenheit“ sein können.

Julius Seiters

Konversionen im Mittelalter und in der Frühzeit. Hrsg. von Friedrich Niewöhner und Fidel Rädle. Hildesheim: Olms 1999 (Hildesheimer Forschungen; 1) VIII, 216 S.

Gerade noch rechtzeitig am Ende des Jahrhunderts erscheint der erste Band der neuen Schriftenreihe der Dombibliothek Hildesheim, mit dem die Lücke in der wissenschaftlichen Konzeption der neuen Dombibliothek geschlossen wird. Neben der regionalhistorisch orientierten, gemeinsam mit dem Bistumsarchiv herausgegebenen Reihe der *Hildesheimer Chronik* ist mit den *Hildesheimer Forschungen* jetzt ein Instrumentarium bereitgelegt, mit dem die Dombibliothek am wissenschaftlichen Diskurs teilnimmt. Entsprechend der Bedeutung insbesondere der kirchlichen Altbestände ist die neue Reihe im Umschlag von Paul König ansprechend gestaltet und in Themenwahl und Autoren für eine überregionale Rezeption ausgelegt.

Der erste Band gibt die Beiträge einer Tagung der Dombibliothek Hildesheim wieder, die sich im November 1996 unter der Leitung der Göttinger Mediävisten Fidel Rädle und des in Wolfenbüttel und Berlin lehrenden Philosophen Friedrich Niewöhner dem Thema der Konversion gewidmet hatte. Dabei macht der „Theologische Zwischenruf“ von Bischof Dr. Homeyer die ökumenische Dimension des Themas deutlich. Dementsprechend interdisziplinär und in konfessioneller wie in fachlicher, chronologischer und nationaler Hinsicht übergreifend war die Tagung angelegt. Die historische Abfolge beginnt bei der Konversion eines Kölner Juden 1128 zum Christentum, deren Quellen trotz des großen zeitlichen Abstandes Fidel Rädle eine vorsichtig einfühlsame Darstellung gestatten. Richard Schenk/Hannover stellt die Konversionspolitik in England um Robert Grosseteste (vor 1170–1253) in den Mittelpunkt seines Vortrags. Schon durch die nun allmähliche relevante konfessionelle Begrifflichkeit beschäftigen sich die Beiträge von Johannes Schilling/Kiel, Dieter Breuer/Aachen, Ute Menneke-Haustein/Jena, Günter Frank/Bretten und Heribert Smolinsky/Freiburg mit den Glaubenskrisen des 16. Jahrhunderts in der Folge der Reformation. Den chronologischen Abschluß des Bandes bilden Friedrich Niewöhner, der die Lebensbeschreibung von 1640 und die Rezeptionsgeschichte des intellektuellen Abenteurers Uriel da Costa in den Zusammenhang des Judentums zwischen Portugal und Amsterdam stellt und Susan Rosa/Chicago, die in einem englischsprachigen Beitrag das kirchen- und konfessionspolitische Netzwerk des schottischen Grafen James Drummond (1685–1693) schildert. Die historische Relevanz der Hildesheimer kulturellen Szene ist berücksichtigt im umfangreichen, durch herausragende Quellenkenntnis ausgezeichneten Beitrag von Jürgen Stillig zu Ludolf Klencke (1588–1663) und Barthold Nihus (1589–1657), deren Konversion in den Zusammenhang der Hildesheimer jesuitischen Erziehungsstrategie und Konvertitenfürsorge eingebettet dargestellt wird.

Ihren Ausgangspunkt nehmen die Darstellungen immer wieder am krisenhaften Einzelschicksal, die den Band zur spannenden Lektüre machen. Dadurch gelingt aber nicht nur ein facettenreicher Einblick in individuelle Lebensumstände in der jeweiligen Zeit, sondern zugleich werden auch Zusammenhang, Kontext und soziales System von Glaubenskrisen und Glaubenswechsel charakterisiert.

Thomas Scharf-Wrede